

**Zeitschrift:** Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee  
**Herausgeber:** Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee  
**Band:** - (1999)

**Artikel:** Die Geschichte der Brienzer Krippen-Schnitzer  
**Autor:** Neyerlin, Roland  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1096877>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.03.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Roland Neyerlin

## Die Geschichte der Brienzer Krippen-Schnitzer



NAVIDAD

### *Die Krippenschnitzer des Berner Oberlandes.*

Am oberen Teil des Brienzersees, dem zweiten See, der das Berner Oberland prägt, liegt der Ort Brienz. Drei Talstränge sind es, die zu oder vom See her die Landschaft charakterisieren. Das Simmen- und Kandertal von Spiez aus, die Lüschantäler von Interlaken aus und am oberen Brienzersee das Haslital.

Für alle bestimmend ist, dass der Mensch auch heute noch in diesen Tälern einen guten Teil des Lebens damit verbringt, der Natur, den Bergen, seine Nahrung abzurufen. Das Leben dieser Menschen ist geprägt durch den steilen Kampf mit den Naturgewalten.

Das Volk, das in diesen Tälern lebt, ist auch heute noch immer ein besonderer Menschenschlag, der von Touristen leicht belächelt wird, doch weit frei-

er lebt als so mancher Städter, der glaubt, von den Vorzügen der Technik selig zu werden. Die Genügsamkeit dieser Oberländer ist mehr als nur ein sozialer Unterschied.

Gerade diese Genügsamkeit des einzelnen Menschen drückt sich aus in einer geistigen Haltung, die geschichtlich weit zurückliegt. Immer fand man sich im Oberland als etwas Besonderes, sich selber, abgenabelt vom Unterland in so vielen sozialen und menschlichen Bereichen. Man war zwar bereit zu verzichten, weil man gewahr wurde, dass Landschaft und Technik nicht in Einklang zu bringen sind.

Die Menschen, die in diesen Tälern lebten, waren immer abgeschnitten von der Kultur und Religion des Unterlandes. Nicht nur weil es früher weit war bis ins Unterland. Tagelang ging es, bis man von Geschehnissen nur Kenntnis bekam, geschweige, dass man diese auch verstehen konnte.

Als die Berner Regierung dem Oberland die Reformation aufzwang, wer im Oberland verstand das? Zur damaligen Zeit hatte die Kirche noch eine bestimmende Funktion für das Volk. Der Oberländer lebte in der Religion und mit der Natur im Einklang. Die Reformation entwurzelte ihn stark, und die Unruhen die daraus folgten, sind heute bekannt.

So wird verständlich, warum im Berner Oberland so manche Gemeinschaft entstanden ist, die über die Religion versucht, den entwurzelten Menschen zu erreichen. Im kleinen Kreis versuchte man sich das hinüberzubringen, was früher der Kirche als Aufgabe gestellt war.

Die Reformation war von Anfang an nicht nur eine religiöse, sondern vielmehr eine politische Frage; die Bauernkriege zeigen das sehr gut.

Das Schnitzlerhandwerk, das sich aus primitiven Anfängen entwickelt hat, vom geschnitzten Gebrauchsgegenstand zum Spielzeug und nicht zuletzt das Kunstschnitzen, ist im Oberland beheimatet. Der Unterländer hat die schweren Zeiten der Landwirtschaft sicher auch miterlebt, aber auf das Schnitzen kam er kaum. Er versuchte eher, seinen Hof nur in Nebenarbeit zu bewirtschaften und sich in der aufkommenden Industrialisierung einen Erwerb zu suchen.

Was als Nebenbeschäftigung des Sennen langsam entstand, gehörte wohl zuerst in den Bereich als Dekoration. Und als dann versucht wurde, auch menschliche Figuren aus dem näheren Lebensbereich zu schnitzen, da waren neben den Tieren auch Gestalten der Bevölkerung Gegenstand der Schnitzerei.

In diesem Auf und Ab der Schnitzlertätigkeit trat Emil Thomann als Vater

der Krippenschnitzerei auf. Fern der Heimat hatte er als «Heilschnitzer» die Fähigkeit entwickelt, sich mit dem Gedankengut der Krippenfreunde zu verbinden.

Seine Frau, aus dem Gebiet des Rheins, mag ihn auf den Sinn einer solchen Darstellung hingewiesen haben.

Ganz gewiss ist die Vorstellung der Krippenfiguren einem reformierten Schnitzer zuerst als katholische Art vorgekommen. Auf der anderen Seite des Brünigs soll es solche Krippen, zwar nur wenige, schon gegeben haben. Ob sie Emil Thomann bekannt gewesen sind, wissen wir nicht. Was aber hat nun Emil Thomann mit seinem Versuch, die Krippenfiguren neu zu gestalten, versucht? Er hat – und das gilt auch für die heiligen Gestalten – sie so geschnitzt, dass alles, was an «Schnörkeleien» die bis anhin in der Inner-schweiz bekannten Figuren auszeichnete, durch Vereinfachung gestaltet.

Er hat die Personen, die er kannte und beobachtete in diesen Krippen mit einbezogen. Es sind diese Menschen, wie wir sie auch heute noch sehen können. Alles was eine barocke Krippe ausmacht, von realen und Fantasiegebilden, Könige mit echten Goldgeschenken, mit Fabeltieren, die keinen realen Bezug haben, dass alles ist weg, dafür wird die einzelne Figur in lebensnaher Gestik gezeigt. Man spürt es, in den Figuren lebt der Charakter der Bevölkerung.

Es beschleicht einem beim Betrachten der Krippenfiguren das Gefühl, einen bestimmten Menschen zu sehen. Was diese Figur aber zur Krippenfigur macht, ist keine gekünstelte Frömmigkeit, sondern eine echte Hingabe zum Inhalt des Geschehens.

Nehmen wir einmal die Maria, die ja in der Krippenwelt der katholischen Kirche den Mittelpunkt bildet. Das hat mit dem Verständnis, wie man allgemein Maria sieht, zu tun. Bei der Krippenfigur wird deshalb dieser Figur alles mitgegeben. Anders die Brienzer Maria-Figur. Es ist die einfache Frau von nebenan, die noch gerade zuvor mitgeholfen hat, die Kühe zu versorgen. In der Gestik einfach, mal mit offenen Händen, mal die eine Hand auf der Brust.

Nehmen wir den Mittelpunkt jeder Krippendarstellung, die Krippe mit dem Jesuskind selber. Während in der katholischen Art versucht wird, auch dieses mit verschiedenen Effekten zu übersteigen, kennt die Brienzer Krippe eine Krippe, die mit 5 Brettern sehr wahrscheinlich am meisten der realen Krippe in Bethlehem nahekommt.

Das mag damit zu tun haben, dass die Krippe, die ja eigentlich ein Futter-



trog ist, dem Äpler real bekannt ist. Und das Jesuskind in der Krippe ist ein einfaches Kind.

Nun, ich will die einzelnen Figuren hier nicht alle vorstellen. Wer Gelegenheit hat, sie zu sehen, vielleicht selber zu besitzen, der soll einmal versuchen, was er da alles sieht und sich fragen, was Text und andere Figuren zeigen.

Es gibt einen Unterschied, den ich aufzeigen möchte, dies ist die Krippenlandschaft, die in vielen Krippen bibelfremde Elemente zeigt, was bei der Brienzer-Krippe nicht vorhanden ist. Neben dem Stall gibt es die Krippe «Frieden» die in einer Felsengrotte dargestellt ist.

Der Brienzer Schnitzer gestaltet aus seinem Verstehen der reformierten Kirche heraus. Der Unterschied gegenüber dem katholischen Krippenbrauchtum liegt darin, dass die Einfachheit der Figuren ein Gesamtbild ergibt, während in vielen anderen Krippen, der «Überfüllungseffekt» vorherrscht.

Abschliessend sei gesagt, dass dieser Versuch, sich über die Brienzer-Krippen und Krippenfiguren ein Bild zu machen, deshalb schwer ist, weil die Gegensätze im kirchlichen Verstehen liegen und der heutige Handel vieles verwischt. Sicher ist, dass die junge Tradition der Brienzerkrippe für die Zukunft genau beobachtet werden muss, denn sonst kann es sein, dass sie unter der Macht des Schnitzlermarktes bald marktkonforme Figuren hervorbringt, die den einst angestrebten Zielen nicht mehr entsprechen. Es wäre schade, wenn sie später nur noch in teure Antiquitäten wären. Sie leben in uns, also wollen wir helfen sie zu erhalten, das ist meine Absicht, sie zu zeigen.

## *Allgemeines über das Holzschnitzen*

Das Holzschnitzen ist in den Bergen daheim, wo es wie von den Anfängen als Nebenbeschäftigung gemacht wurde oder später mit einer Lehre oder gar in der Fachschule der Kant. Schnitzerschule Brienz, erlernt worden ist. Im Unterland ist das Schnitzen eher nur ein Hobby.

Eng verbunden ist das Schnitzen mit der volkstümlichen Kunst. Aus der engeren Heimat werden Motive dargestellt, sei es kopiert oder auch stilisiert. Gestalten dieser Heimat finden wir zum Beispiel in der Krippendarstellung. Hirten und Sennen sind dieser Kultur entnommen. So auch Tiere und Pflanzen aus der Heimat. Nicht zu finden sind die vielen Figuren aus der Mythologie, der Phantasie wie sie in anderen europäischen Krippen zu sehen sind.

Das Schnitzen ist in Brienz eine Verdienstmöglichkeit. Durch den Handel des Kunstgewerbes versucht man einerseits ein Gewerbe zu fördern und andererseits Tradition und Volkskunst zu erhalten.

Holzschnitzen war schon den Ägyptern bekannt, in der grossen Zeitspanne seither wurden eine ganze Menge von verschiedenen Stoffen gewerbsmässig oder künstlerisch gestaltet. Der weltweite Handel zeigt die Möglichkeiten, aber auch die Begrenztheit, mit der die Erzeugnisse einer Landschaft verkauft werden. Verstanden werden die Werke nur aus der Landschaft, den Menschen und der Art und Weise wie sie das Leben und die künstlerische Tätigkeit sehen. Auch die Geschichte spielt eine Rolle, denn die moderne, abstrakte Kunstdarstellung wird nur aus der heutigen Zeit verständlich.

### **Holz als Material**

Nicht alle Holzarten sind für die bildhauerischen Arbeiten zu gebrauchen. Es gibt solche, die zu hart (zäh wie Eisen) oder dann zu grobmaserig und demzufolge zu rauh sind.

LINDENHOLZ ist ein helles, sehr weiches Material und lässt sich sehr gut fürs Schnitzen verwenden. Das Holz von jungen Bäumen ist weiss, während dasjenige alter Bäume dunkler, ja bisweilen rotbräunlich ist. Wird frisch gefällte Linde mit Buchenholz zusammen gedämpft, bekommt das Lindenholz eine sehr schöne rötliche Farbe, so dass jedes spätere Beizen oder Bemalen überflüssig wird. Das Lindenholz – das auch in der Umgebung von Brienz wächst – wird am häufigsten verwendet.

BIRNBAUM ist ein hellbräunliches Holz und gut zu verarbeiten weil es mässig hart ist. Die Maserung (Jahresringe) tritt weniger hervor, weshalb es trocken und ausdruckslos erscheint. Eine einzige Ausnahme macht das Kanenbirnenholz, das in geschliffenem Zustand eine milde, wunderschöne Maserung zeigt.

NUSSBAUMHOLZ das edelste von allen, eignet sich sehr gut zum Schneiden, ist jedoch härter als Lindenholz. Seine Farbe hellbräunlich bis ganz dunkelbraun, vornehmlich bei alten Bäumen. Wegen der starken Maserung wird es in der Möbelschreinerei oft als Furnier für Füllungen verwendet.

EICHENHOLZ, bedeutend härter als die vorgenannten Holzarten, ist im allgemeinen schwer zu bearbeiten, ganz besonders die einheimischen Eichen. Die slowenische Eiche ist milder und angenehm zu schneiden, auch ihre gelbrötliche Farbe wirkt viel ansprechender.

KIRSCHBAUMHOLZ, etwas härter als Nussbaum, hellgelb bis braun, weist eine sehr starke Maserung auf. Es ist ein schwer zu bearbeitendes Holz und für Anfänger nicht zu empfehlen.

LÄRCHENHOLZ ist ebenfalls sehr schwer zu bearbeiten, aber besonders schön in der Struktur. Seine Farbe ist hellrötlich. Beide Arten, Kirschbaum und Lärche, wirken in geschliffenem Zustand schön.

BUCHSBAUMHOLZ ist hart und eignet sich hauptsächlich für Arbeiten im Kleinformat. Seine Farbe ist hellgelb. Der Härte und gleichmässigen Struktur wegen kommt auch die Schleiftechnik in Frage. Mit einem feinen Wachsüberzug erreicht man eine schöne weiche Tonwirkung.

APFELBAUMHOLZ ist wesentlich härter als Birnenholz. Dank seiner starken Maserung eignet es sich hauptsächlich für Teller, Schalen und für gedrechselte Arbeiten. Seine Farbe: gräulich bis rötlich. Eine volle Wirkung der Maserung erreicht man aber nur durch das Schleifen.

AHORNHOLZ ist mässig hart, weisslich in der Farbe und verhältnismässig leicht zu schnitzen. Es eignet sich für grössere Plastiken.

ARVENHOLZ ist sehr weiches, aber astiges Holz. Es findet vor allem als Täfer und als Bauernmöbelholz Verwendung. Für Schnitzler ist das astreine Holz verwendbar.

MAHAGONIHOLZ findet auch Verwendung im Schnitzlergewerbe, als Ausländerholz aber doch selten.

## **Oberflächenbehandlung**

### **Beizen, Bemalen und Konservieren**

Die Behandlung der Schnitzereien ist für den Fachmann wichtig. Es gibt Holzarten, wie zum Beispiel Nussbaum und Eiche, die mit den Jahren an Schönheit gewinnen, während die Linde, Birnbaum und Lärche eher verlieren.

Es stehen aus den modernen Chemiebetrieben vorzügliche Verschönerungs- und Konservierungsmittel zur Verfügung. Auch bei der Chemie geht es darum, durch Beizen und Konservieren, die Schönheit des Holzes zu erhalten.

Hier einige Verfahren:

Das WACHSEN ist das natürliche Verfahren, weil es das älteste ist. Schon früh hat man mit Bienenwachs, das natürliche Aussehen des Holzes zu erhalten versucht. Auch als Schutz gegen Staub und Schmutz wurde er angewendet. Beim Wachsen hat man den Vorzug, dass das Holz immer wieder auffrischt. Bienenwachs wird auch im Gemisch von Wachs, Terpentin und Benzin verwendet.

Das OELEN bringt eine intensivere Wirkung als das Wachsen. Es beeinflusst das Holz sehr stark, so dass dunkle Partien oder dunkle Maserung gegenüber helleren Stellen viel kontrastreicher hervortreten. Stark maserierter Nussbaum mit dunklen Streifen darf man nie ölen. Alle Behandlungen wie Beizen, Wachsen oder Ölen dürfen nie formstörend, sondern sollen immer formfördernd sein.

Das BEIZEN. Bestimmte Holzarten, die stumpf und trocken wirken, können durch das Beizen in ihrer Art gehoben werden. Dafür gibt es in allen Drogerien wasserlösliches Pulver (Rti-Beize) das bei nahezu jeder Holzart seine charakteristischen Merkmale besonders deutlich erscheinen lässt. Das reine chemische Beizen ist den Fachleuten zu überlassen.

Das BEMALEN: Um die Eigenart des Holzes zu bewahren, setzt das Bemalen ein besonderes Feingefühl voraus. Hier gibt es zwei verschiedene Wege: Man kann mit farbigen Ölen oder Temperallasur das Holz bemalen, oder man kann es auch mit Deckfarbe decken (gotische Figuren). Es eignet sich für Schnitzereien, die im Freien aufgestellt werden.

### **Vom Plastilinmodell zur Originalfigur**

#### **Wie entsteht eine Figur?**

Den Anfang bilden die Bleistiftstudien, bei denen die Figur nach den Vorstellungen des Künstler gezeichnet wird. Es werden Vorderseiten- und Rückenansichten erstellt.

Dann wird die Figur nach den Skizzen in einem Plastilinmodell im Masstab 1:1 geformt und im Gips anschliessend gegossen.

Anschliessend wird das Holz für das Schnitzen vorbereitet, das heisst, die Bretter, die von der Säge bezogen worden sind, werden, nach einer längeren Lagerung gut ausgetrocknet, oft auch zusammengeleimt zurecht geschnitten.

Die erste Figur (Maschinenmodell) wird in 100 prozentiger Handarbeit aus einem Block, mit Meissel und Schlegel heraus gehauen.

Für die weiteren Figuren werden die Rohlinge anhand des Modells geschnitten. Dann werden mit der Kopierfräsmaschine mehrere Figuren gleichzeitig aus dem Holz herausgefräst, indem das Maschinenmodell abgetastet wird. Der «Maschinist» tut dies mit viel Gefühl und Hingabe. So entsteht der «Rohling», den nun der Schnitzler mit viel Geschick Gestalt werden lässt. 90% der Schnitzlerarbeit macht die Maschine und 10% der Schnitzler.

Anschliessend werden die Figuren entweder gebeizt, oder noch mit feinen Farben bemalt. In mehreren Anstrichen werden die oft kleinen Details aufgemalt. Diese feinen Arbeiten werden von speziell ausgebildeten Malerinnen ausgeführt. Dann ist die Figur fertig zum Verkauf.

Die ganze Produktion wird heute in grösseren Stückzahlen einer Figur gemacht, was von der Firma ein grosses Lager an Holz sowie eine gute Organisation erfordert. Es ist zu hoffen, dass die Verkaufsstrategie nicht dazu führt, dass Krippensätze aus der Produktion genommen werden und in Zukunft auf dem Markt verschwinden.

### *Geschichte des Brienzer Schnitzler Gewerbes.*

Die Geschichte der Kant. Schnitzlerschule Brienz ist auch die Geschichte des Berufstandes der Schnitzler in dieser Region. Sicher haben sich die Schnitzler mehr als Handwerker denn als Künstler verstanden, aber auch immer das Spannungsfeld erlebt, wie Handwerkliches durch das Schnitzen zu anspruchsvollen Kunstgegenständen wurde.

Die Schule, die der Kanton Bern mit Geld über die Jahre zu erhalten versuchte, ist mit der Bevölkerung der Landschaft immer gut verbunden gewesen. Es sind nur wenige, denen es möglich geworden ist, die Schule zu besuchen. Die schlechte Wirtschaftslage der Landbevölkerung, erlaubte es kaum, dass ein junger Mann sich für die Zeit von 4 Jahren dem Schnitzen zuwenden konnte, um eine Grundlage für den Beruf zu schaffen. Das Schnitzen bildete für den Bauer eben eine Nebenbeschäftigung und eine Gelegenheitsarbeit. Und aus dem einfachen Versuch, einen Gegenstand zu schnitzen, entstand dann Volkskunst. Die Schule nahm diese Volkskunst auf und versuchte sie durch Modelle als Leitbilder für die Zukunft zu erhalten.

Unbestritten spielte auch die Wirtschaftlichkeit eine Rolle, denn der Handel mit Schnitzereien wurde immer grösser und die Mengennachfrage war bestimmend für den Preis.

Wie sehr das Schnitzen in der Landschaft um Brienz zu Hause war zeigt die Aussage beim Jubiläum der Schule, dass 1860 in Brienz, Meiringen, Bönigen, Iseltwald und Oberried über 2000 Personen geschnitzt haben sollen. Allerdings ging die Zahl sehr schnell zurück. Heute stellt die Schule noch 17% Schüler aus der Region, die das Schnitzen als Handwerk lernen. Die übrigen kommen aus der ganzen Schweiz.

#### **Die Pionierzeit der Berner Oberländer Holzschnitzerei**

1793 holte die Berner-Regierung den Schwarzwälder EBNER zur Leitung einer «Holzdruckerschule» nach Interlaken. Damit versuchte sie, der jahrzehntelangen privaten Schnitzler-Tradition einen Impuls zu verschaffen. Den Vorläufer des Handels mit Schnitzlerprodukten zeigte vielsagenden Erfolg. Schon 1850 hatte der Grindelwaldner PETER WENGER begonnen diese Erzeugnisse an Fremde zu verkaufen.

Als Begründer der aufblühenden gewerblichen Schnitzerei gilt der Brienzer CHRISTIAN FISCHER, der um 1818 mit seiner Tätigkeit begann. Seine Drechslerwaren mit einfachem Laubwerk waren ein Verkaufsschlager, der



in der Zeit des aufkommenden Tourismus mithalf, die wirtschaftliche Lage der einfachen Bergbevölkerung langsam zu verbessern. Fischer nahm junge Talente als Schüler auf, und ermöglichte ihnen später den Besuch der Handwerkerschule in Bern. 1830 folgte dem Beispiel Grossrat JOHANN FLÜCK mit seinem Handelsgeschäft. Und im gleichen Jahr brachte die Industrieausstellung in Bern dem jungen Zweig viel Beachtung. Die künstlerische Förderung durch den Kanton Bern wurde verstärkt, so dass die Schnitzerei nicht nur immer eine bessere Erwerbsquelle der Bevölkerung wurde, sondern auch im Handel viel Erfolg zeigte. 1850 war die Nachfrage sogar so stark, dass dadurch die Qualität zu sinken begann.

Die Weltausstellung in London 1851 brachte der Brienzer Schnitzerei den ersten Welterfolg. Ein Erfolg, der aber auch die Ausländer anzog und 1853 zum Entstehen einer industriellen Schnitzler-Werkstatt mit 20 Angestellten in Thun bei A.H. Wald führte. Dieser Erfolg führte dazu, dass die Gebrüder Wirth aus dem Elsass nach Brienz kamen und Filialen in Paris und London eröffneten. Die Arbeiter dieser Betriebe wurden ganz gezielt ausgebildet. Beigezogene Pariser Künstler schufen Modelle, nach denen die heimischen Schnitzler sich zu orientieren hatten.

1867 an der Weltausstellung in Paris wurde die «veredelte Möbelschnitzerei» als auszeichnungswürdig betrachtet. Damit begann die Exportorientierung der Arbeit für das Ausland.

Der Staat Bern unterstützte die vielfältigen Bemühungen mit dem Einrichten von Zeichenschulen: 1848 in Nesselthal bei Gadmen, 1862 in Brienz durch den Gemeinnützigen Verein und 1869 in Meiringen. Diese Schulen wurden von den Meistern der Betriebe nicht immer wohlwollend betrachtet, da sie darin einen Zeitverlust sahen. 1868 führte im florierenden Hauptplatz Brienz Johann Flück die erste Dampfmaschine zur Mechanisierung ein. Der Krieg im Ausland setzte dem allem ein jähes Ende, die Touristen blieben aus, und der Handel kam zum Erliegen.

### **Die Erneuerungszeit**

Die Aufhebung der Grossfirmen führte zu kleinen Betrieben, die versuchten im Inland und Ausland zu verkaufen. Führende Männer der Region, der Arzt STRASSER, der Architekt DAVINET und der Pfarrer BAUMGARTNER führten zu einer Erneuerung der Schnitzerei und bereiteten die Gründung einer Schnitzlervereinigung und einer Schnitzlerschule vor. Mit

Staatsbeiträgen wurde es möglich, auch an der Weltausstellung die Produkte zu zeigen und neue Modelle anzukaufen.

Neue Impulse brachten sowohl dem Schnitzler wie dem Kunden, neue Motive. Nach der Ornamentikphase begannen die Kleinbetriebe sich den Figuren von Szenen aus dem «häuslichen» Bereich zuzuwenden. Historische, volkstümliche Sujets und Bärenmotive «naturalistisch-alpinen Charakters» wurden zum Verkaufsschlager. Daneben war das Kopieren von klassischen Vorbildern ein Erfolg.

1884 wurde die Schnitzlerschule Brienz als Nachfolgerin der Zeichenschule mit 10 Schülern eröffnet. Die Schule in Meiringen wurde ein Opfer der Brandkatastrophe von 1891, die das ganze Dorf vernichtete. Das Gewerbemuseum, dem die Schule unterstand, schuf ständig neue Modelle als Vorbilder, die in Brienz ausgestellt wurden und durch Kopien neue Impulse brachten.

In dieser Zeit wurden in der Bau- und Möbelschnitzerei beachtliche Werke geschaffen. Im Rathaus Bern und im Bundeshaus kann man solche Ergebnisse noch heute sehen.

In jener Zeit wurde der Oberländer Holzschnitzwaren-Industrieverein gegründet, der bis 1905 in einer Industriehalle die Produkte der Schnitzler verkaufte.

Der Jugendstil war Mode geworden und eine Epoche der Tierschnitzerei und Relieifarbeiten nach ausländischen Vorbildern folgte. Daneben wurde auch das Maskenschnitzen eingeführt.

1897 bezog man ein neues Schulgebäude, das der Staat Bern zur Hälfte bezahlte. Daran hatte man einen Botanischen Garten und ein Tierpark angegliedert, damit die Schüler das direkte Naturstudium machen konnten.

1909 begann ein erneuter Einbruch im Schnitzlergewerbe, den die Schule nicht vorhergesehen hatte, da es an Kenntnissen des Marktes fehlte. Aber auch die neue «Sachlichkeit» der Möbelschreinerei brachte Probleme. Wieder war eine Rezession und erneut ein Krieg im Ausland, Grund zur Neuorientierung des Schnitzlergewerbes, das sich nun vermehrt der Spielwarenproduktion zuwandte. Neben der Bauschnitzerei war das die Möglichkeit, sich über Wasser zu halten, die industrielle Herstellung der Dekor Art machte auch Konkurrenz.

### **Die Überwindung der Krisenzeit.**

Die kurze Phase der Erholung zwischen den Weltkriegen war nur schwer zu

überwinden. Dank der Nebenbeschäftigung als Bauer konnten sich viele über Wasser halten. Die «Nüchternheit» dieser Zeit und der Handel brachte zwar einigen Erfolg, andere aber waren das Opfer davon. Der zweite Weltkrieg tat sein nütiges, dass man von einem Erliegen dieses Gewerbezweiges sprechen musste. Die Männer waren in der Armee und die Frauen hatten die Landwirtschaft als Nahrungsgrundlage zu erhalten.

Kurz vor dem Krieg kam EMIL THOMANN wegen den Nazis in seine Heimat zurück und begann eine Schnitzarbeit, die im reformierten Brienztal bis dahin nicht bekannt war. Das Schnitzen von Krippenfiguren. Was auf der Brünigseite bei den Katholiken bekannt war, das versuchte nun Emil Thomann in Brienztal. Die Landbevölkerung seiner Heimat gestaltete er zu Krippenfiguren. Ihre Herden hütenden Sennen wurden zu Hirten.

Später kamen auch religiöse Motive hinzu. Auch die anderen Schnitzler übernahmen diese Impulse, und die Figuren wurden auch vom Kunden angenommen.

Daneben gründete man den Berufsverband der Oberländer Schnitzler BOH wieder und sorgte so, dass auch Mittel des Staates zur Erneuerung fließen konnten.

Das Erstellen von Sportpreisen, Festandenken und Stammtischfiguren wurden langsam auch zum tragenden Verkaufsangebot. Ebenso gaben die Grabmalkunst und in der Öffentlichkeit stehende Plastiken neue Arbeit und Gestaltungsmöglichkeiten.

Wenn neben der Schnitzerei auch der Kraftwerkbau dem Landvolk neue Verdienstmöglichkeit brachte, so blieb auch in dieser Zeit die Bauertätigkeit als Erwerb weiterhin bestehen.

Die erneute Gefährdung durch die ausländische Konkurrenz mit der Produktion von Souvenirartikeln, die maschinell hergestellt werden, spürten die Schnitzler schnell. Qualität und das Ursprungszeichen «Armbrust» sollten davor schützen. Die Schnitzler wendeten sich immer mehr auch der Figurenschnitzerei zu, bei der Wildtiere wie Bären, Gamsen und Steinböcke die Verkaufsschlager wurden. Und als weitere Bereicherung des Angebots im Verkauf kam auch das Abstrakte dazu. Viele Objekte, die in abstrakter Art hergestellt wurden, zieren heute noch die Wohnungen von Privaten. Heute ist das Schnitzlerhandwerk oder auch die Schnitzerkunst stark von Persönlichkeiten bestimmt. Schnitzlerfamilien wie die Thomanns und Hugglers prägten das künstlerische Gewerbe nachhaltig.

Für Brienz bleibt das Schnitzlergewerbe weiterhin ein wirtschaftlicher Faktor.

### **Die heutige Wirtschaftslage des Schnitzlergewerbes in Brienz.**

Die nunmehr 176 Jahre, die das Schnitzlergewerbe von Brienz alt ist, verlangen auch heute nach modernen Schnitztechniken und nach Verkaufsmethoden wie sie sich auch in anderen Branchen ergeben.

Von den 200 bis 300 Holzbildhauer/innen in der Schweiz, finden wir in Brienz zwischen 70–90 Beschäftigten, die 6–8 Ausbildungsplätze für den Nachwuchs benötigen. Die Schnitzerschule bildet diese in 4 Jahren aus bis zum Meister. Daneben bildet auch der örtliche Berufsverband Oberländischer Holzschnitzer BOH seine Mitglieder weiter aus.

Die Schnitzerei hat sich, bezogen auf die Wirtschaftlichkeit, immer wieder behaupten können, so dass viele Schnitzer noch einen kleinen Nebenbetrieb mit Landwirtschaft halten.

Die wirtschaftliche Bedeutung wird dem Laien klar, wenn er hört, dass die Verkaufsumsätze eines produktiven Arbeitsplatzes zwischen 50'000 Fr. bis 120'000 Fr. liegen. Unter Annahme eines Mittels von 85'000 Fr. erzielen 151 Arbeitsplätze einen Umsatz von 12,8 Millionen Fr. Die Bedeutung für die Touristikbranche ist nicht von der Hand zu weisen. Für viele Besucher ist das auch ein Grund, Brienz aufzusuchen.

## *Zeittafel*

- 1660 Bemalter Tellknabe als älteste Schnitzerei im Historischen Museum in Bern (heute noch zu sehen).
- 1750 Die Möbelschreiner der Stadt Bern stehen auf dem Höhepunkt ihrer beruflichen Entwicklung, die mit Kerbschnitzen gut ergänzt wird.
- 1793 Die Regierung Berns beruft den Schwarzwälder EBNER zur Leitung der Holz-Druckerschule nach Interlaken.
- 1805 Der Grindelwaldner PETER WENGER beginnt mit dem Verkauf von Schnitzereien an Fremde.
- 1818 Der Vater der Brienzer Schnitzler CHRISTIAN FISCHER sammelt die gemachten Schnitzereien der heimatlichen Bauern und verkauft sie an Fremde. Er bildet junge begabte Männer aus und schickt sie zur Handwerkerschule nach Bern.
- 1830 Grossrat JOHANN FLÜCK beginnt mit seinem Handelsgeschäft.
- 1850 Die Nachfrage nach Brienzer Schnitzereien beginnt zu überbor-den. Die Qualität sinkt leider.
- 1851 Weltausstellung in London, die Schnitzereien aus Brienz werden weltbekannt.
- 1853 In Thun entsteht von A.H. WALD eine Schnitzlerwerkstatt mit 20 Angestellten.
- 1853 Aus dem Elsass kommen die Brüder WIRTH nach Brienz und handeln mit Schnitzereien in den Filialen in Paris und London. Beigezogene Künstler schaffen die ersten Modelle für die heimi-schen Schnitzler.
- 1848 Erste Zeichenschule in Nesselthal bei Gadmen.
- 1859 An der Londoner Weltausstellung haben die Schnitzereien von Brienz wieder grossen Erfolg.
- 1860 In Brienz, Meiringen, Ringgenberg, Bönigen, Iseltwald und Oberried sollen über 2000 Personen geschnitzt haben.
- 1862 Zeichenschule in Brienz, geführt durch den Gemeinnützigen Ver-ein.
- 1867 Die Weltausstellung in Paris bringt den Oberländer Schnitzlern weiteren Erfolg.
- 1868 Das florierende Geschäft Johann Flück erwirbt eine Dampfma-schine als mechanischen Antrieb für Schnitzmaschinen.

- 1869 Zeichenschule in Meiringen.
- 1884 Eröffnung der Schnitzlerschule in Brienz, als Nachfolgerin der Zeichenschule.
- 1891 Die grosse Brandkatastrophe vernichtet auch die Zeichenschule Meiringens.
- 1897 Die Schnitzlerschule Brienz bezieht ein neues Gebäude, mit einem botanischen Garten und einem Tiergarten.
- 1905 Eröffnung der «Industriehalle» zum Verkauf von Schnitzereien.
- 1909 Die «neue Sachlichkeit», die im Schnitzlergewerbe Einzug hält, führt zum Rückgang des Gewerbes.
- 1914/18 Der 1. Weltkrieg behindert die Ausfuhr der Schnitzereien ins Ausland.
- 1912 HANS HUGGLER gründet seine Firma als Aktiengesellschaft in Brienz.
- 1934 EMIL THOMANN beginnt mit der ersten Weihnachtskrippe.
- 1937 Der 2. Weltkrieg behindert den Auslandhandel sehr stark.
- 1948 Die Weihnachtskrippenfigurenproduktion beginnt wieder aufzublühen.
- 1963–92 Unter F. FUCHS entstehen 5 neue schöne Krippen, deren Figuren wirtschaftlichen Erfolg bringen.



*Die Grossen der Brienzer Schnitzler*

Der Vater der Brienzer Schnitzler

CHRISTIAN FISCHER, 1790–1848

Drechsler und Girbelmacher



Seine Arbeiten waren Eierbecher, Tabakpfeifen, Nadelbüchsen und Serviettenringe mit Kerbschnitt und Blattwerk. Seine Frau verkaufte sie mit Erfolg an Durchreisende. Bald war der Handel erfolgreich und Christian Fischer beschäftigte 4 Gehilfen, die er ausbildete.

Dank dieser Eigenschaft, «eine neue Quelle der Existenz für sein engeres Vaterland aufzutun» wie Kantonsbaumeister Salvisberg in seinem Untersuchungsbericht 1967 an die Direktion des Innern schrieb, gilt er als der Gründer der neuen Industrie.

Lohn und Dank der Zeitgenossen scheint Christian Fischer weniger zuteil geworden zu sein. Er starb in ärmlichen Verhältnissen. Seit 1923 ehrt jedoch Brienz diesen Verdienst mit dem Fischerbrunnen, einem Werk vom Bildhauer Hans Hugger-Wyss.

JOHANN HUGGLER, 1834–1912  
der Schnitzlerkönig von Brienz

HANS HUGGLER, 1877–1947  
der Sohn des Schnitzlerkönigs



Heute die Firma H. HUGGLER-WYSS Holzbildhauerei Brienz, Familienbetrieb AG unter der Leitung von Rudolf Thomann-Huggler. Die Schnitzlerfamilie, die Geschichte machte, ist das Logo des heutigen weltbekannten Betriebes, der nicht nur das Handwerk seiner Väter weiterführt, sondern auch mit Erfolg deren Artikel zu verkaufen weiss.

Der «Schnitzlerkönig von Brienz» war als Schnitzler ebenso bekannt wie als Jäger, der in den Bergen nicht nur nach den Tieren schoss, sondern auch genau beobachtete und so kraftvolle Tiere gestaltete.

Seine Modelle sind noch heute wegweisend für die Lehrlinge, die der Betrieb neben den 20 Bildhauern beschäftigt.

Seither hat die neue Generation von Bildhauern neue Modelle mit viel Aussagekraft gestaltet und mit Erfolg verkauft. Sie ist heute mit dem Verkauf von Krippen beschäftigt und hat die Krippen von Emil Thomann ins Sortiment übernommen. Der Gestalter der neuen Figuren ist der Chef der Schnitzler der Firma Fritz Fuchs.

EMIL THOMANN, geb. 29. April 1882 in Brienz auf Bort  
gest. Dezember 1964

Der Vater der Brienzerkrippenschnitzler

Emil Thomann wurde in Brienz geboren, sein Vater war Kleinbauer wie die meisten Einwohner zu dieser Zeit. Er war aber auch verbunden mit dem Holz, denn er war Sarg- und Fenstermacher. Dabei war es wohl die Grossmutter von der künstlerische Impulse ausgingen. Denn sie war es, die Särge mit Ornamentschnitzereien verzierte. Ihre Arbeiten sind sogar auf der Weltausstellung in London ausgestellt worden, wo sie viel Beachtung gefunden haben.

Daneben erlebte das Kind in seiner Kindheit die Welt des Bauern im Oberland, oberhalb des Brienzersees mit den hohen Bergen und den Tieren. Noch bis ins hohe Alter soll Emil Thomann Bergwanderungen gemacht haben. Noch bekannter wurde er wegen seiner schönen Gesangsstimme, die im heimischen Jodel vielen Freude bereitete.

Nach der Schule besuchte er auf seinen Wunsch und mit viel Eifer die Schnitzlerschule in Brienz. Seine Begabung zeigte sich sehr schnell, was auch seine Lehrer wahrnahmen. Früh zog er in die Welt hinaus, zuerst zu seinem Onkel in Luzern, wo er das Stadtleben kennen lernte. Mit 21 Jahren erreichte ihn die Berufung als «Therapieschnitzler» an die Nerven- und

Gemütskrankenpflegestätte in Ahrweiler. Hier half der junge Schnitzler durch seine Arbeit mit den pflegebedürftigen Seelenkranken zu therapieren. Der rege Geist von Emil Thomann war befähigt, durch Gespräche und Selbststudien sich in die Fragen der «armen Seelen» der Gemütskranken einzufühlen. Er leitete sie an, durch das Schnitzen aus ihrem Inneren heraus zu gestalten und im Kopieren von Gestalten sich auch mit den Inhalten zu verbinden. Fünf Jahre übte er diese damals neue Art von Therapie zum Wohle der Patienten aus. Dann zog es ihn wieder nach Brienz zurück.

In Ahrweiler lernte er seine zukünftige Frau kennen, die er in Brienz heiratete. Sie brachte in sein Leben auch neue künstlerische Impulse.

Das Krippenschnitzen hatte er im katholischen Gebiet seines Wirkungskreises erlebt, es wurde durch die Schilderungen seiner Frau noch vertieft.

Dies brachte den neuen Impuls, als Krippenschnitzler tätig zu werden. Auch für die kirchliche Kunst konnte ihn seine Frau begeistern und bald war er auch als «Herrgottschnitzler» bekannt. Besonders interessant ist, dass der reformierte Thomann auch für die katholische Kirche tätig wurde.

Seine Christus- und Heiligengestalten wurden anerkannt, strahlten sie doch viel Wahrheit aus. Emil Thomann hat viele Figuren geschaffen, die noch heute in den Kirchen zu finden sind. Auch in vielen Wohnungen stehen heute Krippen von ihm. Eine besondere Zuneigung hatte er zum Nationalheiligen Bruder Klaus, den er in vielen Variationen gestaltete.

Er entschlief mit 82 Jahren. Hat ihn ein Engel, die er geschaffen hat, geholt?

EMIL THOMANN, der jüngere, geb. 1908 auf Bort  
Sohn des Emil Thomann, des Älteren

Zur Zeit der Geburt des Sohnes Emil des «jüngeren» war der Vater aus Deutschland zurück gekehrt. Seine Kindheit erlebete er mit seiner Mutter, die aus Deutschland gekommen war, um in Brienz heimisch zu werden. Die Doppelsprachigkeit der Eltern musste ihm manchmal lustig scheinen, der Vater mit dem Oberländerdialekt und die Mutter mit dem Hochdeutsch. Auf den Wanderungen mit seinem Vater wird er zum genauen Beobachter der Natur. Langsam wird er gewahr, wie sein Vater zum Mittelpunkt der Schnitzler wird und wie die Heiligen in der Hand des Vaters Gestalt annehmen. Wie die Menschen kamen und die Werke betrachteten und oft auch dem Jauchzen des Vaters lauschten. Bald nahm auch der Sohn das Schnitzermesser in die Hand und versuchte sich am Holz. Und sehr schnell wurde



es den Mitarbeitern klar, dass der Apfel nicht weit vom Stamm fiel. Er besuchte die Schnitzlerschule in Brienz, die er mit Erfolg absolvierte. Dann schickten die Eltern den Sohn zur Weiterbildung nach Wien, wo er bei Prof. Del Antonio seine Berufserfahrungen erweiterte. Hier lernte er auch einen Schüler kennen, Wilhelm Poster, dem er stark verbunden war und den er dann daheim in Brienz als Mitarbeiter über 70 Jahre beschäftigte. 1928 schuf er die erste Weihnachtskrippe mit seinen Ideen, die auch dem Vater gefiel. 1933 war er Mitarbeiter im elterlichen Geschäft. Es begann eine Zeit des fruchtbaren Zusammenarbeitens von Vater, Sohn und der Mutter, die als Malerin die Figuren färbte. 1934 schuf der Sohn die im Heimatwerk verkaufte Krippe «Morgenland», die ein Erfolg wurde. 1936 zog Emil Thomann der Jüngere, nach Köln zu Prof. Wallner, um sein Wissen und Können zu erweitern. Viele Feinheiten erlernte er dort. Leider musste er infolge der durch die Nationalsozialisten geschaffenen Unsicherheit nach Hause zurückkehren. 1942 entstand die Krippe «Friedensstern» für das Heimatwerk und wurde ein Erfolg. Nach dem Tode des Vaters 1964 übernahm der Sohn das Geschäft und führte es mit Erfolg weiter. Die Firma Huggler-Wyss hat die Krippen von ihm übernommen.

ARNOLD RUEF, geb. 6. August 1922 in Oberried

Arnold besuchte in Oberried die Schule und machte eine Ausbildung als Schnitzler in der Schnitzlerschule Brienz, die er mit Erfolg abschloss.

Anschliessend war er bei einigen Meistern in Brienz tätig, um sein Wissen und Können zu erweitern. Später zog es ihn über den Brünig nach Lungern, wo er beim schon bekannten Meister Joseph Gasser tätig war.

Das versonnene, einfühlsame Wesen des künstlerischen jungen Mannes gibt den Gestalten eine Innigkeit, die den Beobachter mit stiller Freude erfüllt.

Seit 1941 besitzt Arnold Ruef in Worb eine Werkstatt, wo er auf eigene Rechnung Krippen schnitzt.

Arnold Ruef stellt seine Krippenfiguren aus Lindenholz her, die er mit Bleistift vorzeichnet, mit der Bandsäge aussägt, um sie dann mit den verschiedenen Messern zu gestalten. Figuren die er werden lässt, sind noch zum grössten Teil Handarbeit. Sie werden gebeizt in mehreren Schritten, um die weiche Tönung zu erhalten. Die Arbeit kann bis zu einer Woche dauern.

Arnold Ruef liess sich nie drängen, er arbeitete mit viel Hingabe und Inbrunst, was in den Figuren als Ausstrahlung und Innigkeit zu spüren ist.

Heute ist der Schnitzler in den verdienten Ruhestand getreten; unzählige Menschen freuen sich aber an seinen Weihnachtskrippen.

ROBERT WYSS, geboren 1897 in Brienzen  
gestorben 1990 in Brienzen

Robert Wyss war eigentlich von Beruf Textilzeichner, bis die Krise dieser Branche ihn zwang, sich einem andern Beruf zuzuwenden. Im Familienbetrieb Huggler-Wyss bildete er sich weiter zum Schnitzler und machte sich damit einen Namen.

Seine Krippe «Frieden» ist unter den Brienzerkrippen etwas Besonderes. In einer Höhle finden wir die heilige Familie mit dem neugeborenen Kind. Mit den Hirten sind diese Figuren alle in diese Höhle hinein geschnitzt und bilden so einen Körper. Wir können von einer organischen Weihnachtskrippe reden.

FRITZ FUCHS-STÄHLI, geboren 1943 in Brienzen  
Einer der besten Figuristen der Schweiz



*Fritz Fuchs beim sogenannten «Ausrüsten». Das Werkstück wird über einen Holzwinkel in die Schnitzlerbank gespannt. Mit Schlegel und Meissel behauen, erhält die Figur Span um Span ihre charakterische Gestalt.*

Nach der Schule in Brienz trat der junge Fritz Fuchs in die Firma Huggler-Wyss ein und machte eine 4jährige Lehre als Bildhauer.

In der Folge spezialisierte er sich auf Menschenfiguren und ergänzte das Sortiment der Firma mit viel Hingabe.

Mit 23 Jahren schuf er die Krippe «Christmas». 10 Jahre später brachte die Firma Huggler-Wyss seine 2. Krippe «Palästina» mit viel Erfolg auf den Markt.

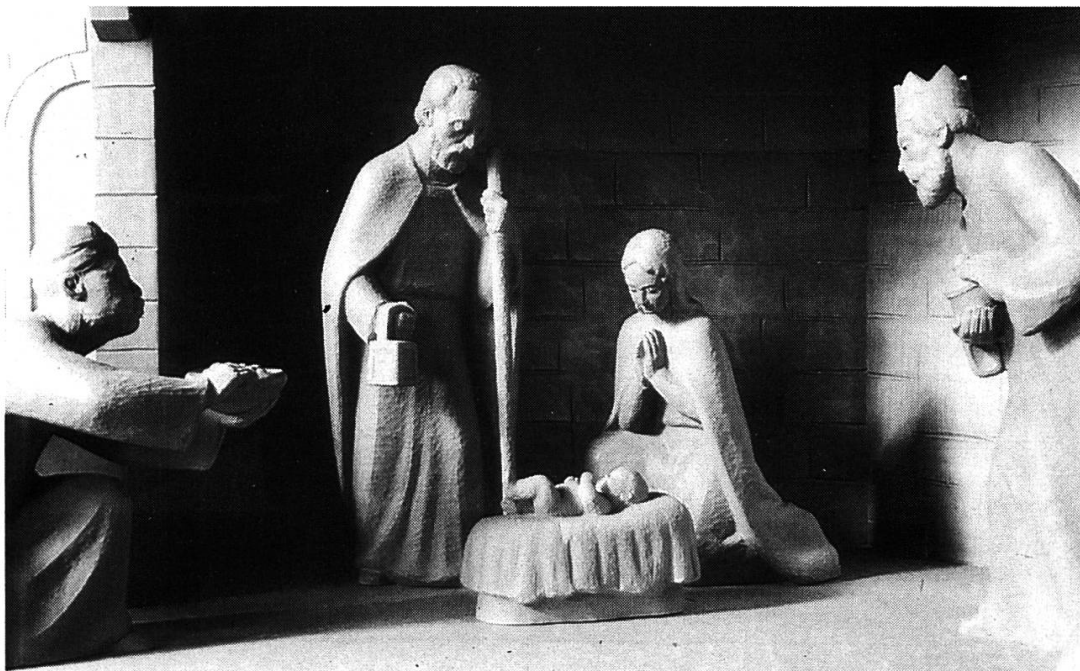
Bei den englischen Kunden ist die Krippe «Navidad» eine gesuchte Weihnachtskrippe.

Seit 1976 ist Fritz Fuchs künstlerischer Leiter der Firma Huggler-Wyss und seit 1990 Prüfungsexperte der Holzbildhauer.

Seine letzte Krippe «Kerzenlicht» mit den spannungsvollen, modernen Form, hat der Künstler der Firma den Weg in die Zukunft der Weihnachtskrippen vorgegeben.

#### ANDREAS BAUMANN

Er ist der Gestalter der Weihnachtskrippe, die in der Schnitzerschule hergestellt wird. Diese Krippe aus Lindenholz ist nicht im Handel und nur in der Schule erhältlich.





PETER SOCHOR, geb. 1955 in Prag

Peter Sochor ist seit 1968 in Brienz und hat seine Ausbildung zum Holzbildhauer in der Schnitzlerschule gemacht.

Schon früh nahm er sich der Restaurierung alter Werke an und bildete sich in Florenz weiter aus.

Seit nunmehr 36 Jahren ist er in Brienz selbständig und hat ein Atelier in dem so manches alte Werk wieder aufgefrischt worden ist.

Seine Weihnachtskrippe zeichnet sich durch spannungslose Linienführung aus. Im Gegensatz zu seinen renovierten Figuren sind die Krippenfiguren nicht mehr gegenständlich.

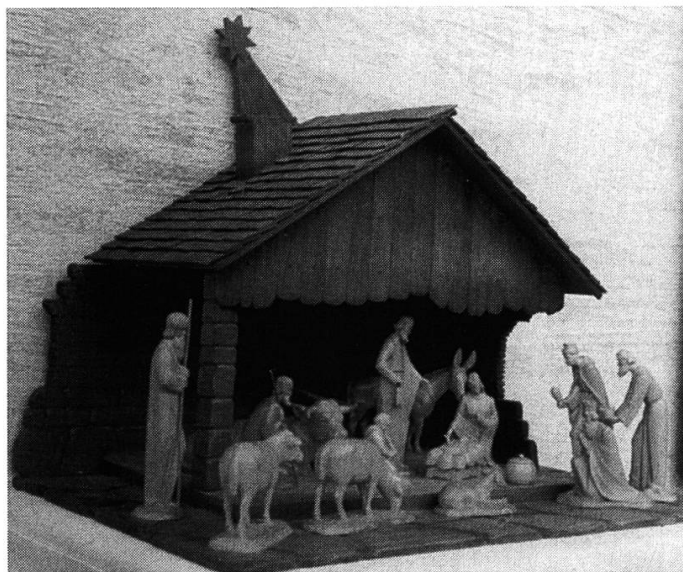
FRITZ KEHRLI-GROSSMANN, geb. 1926 in Brienz

Als Sohn eines Brienzer-Schnitzlers lernte auch er das Handwerk in der Werkstatt seines Vaters, welche er später selber führte. Am Ende der vierziger Jahre begann Fritz Kehrli mit dem Schnitzen von Weihnachtskrippenfiguren. Später wurde die Herstellung von Krippenfiguren seine Hauptbeschäftigung.

Seine Weihnachtskrippe ist gestaltet mit Palme, Hirten und Schafen vor einer Grotte.

HANS-PETER STÄHLI, geb. 1933 in Brienz

Vize-Leiter der Schnitzlerschule Brienz. Er war lange Zeit Mitarbeiter von Emil Thomann und schuf eine Krippe, die den Einfluss des Meisters zeigt.



## *Beschreibung der in Brienz zum Verkauf angebotenen Krippen*

### CHRISTNACHT (Hans Huggler, 1915)

Die Krippenfiguren der Christnacht bilden die umfangreichste Sammlung von Figuren aus den Volks- und Charaktergestalten des Berner Oberlandes. Die 14 cm grossen Figuren sind in 85 Formen erhältlich, naturbelassen, braun gebeizt, oder bemalt.

Zu den vier Marias ist zu sagen, dass jede einzelne eine besondere Haltung zeigt. Die erste zeigt Demutshaltung mit einer Hand am Herzen und der andern Hand auf dem Knie. Die zweite zeigt den auf das Kind weisenden mütterlichen Segensgruss. Während die dritte Maria das Kind auf der Schoss hält, finden wir die vierte in der betenden Haltung.

Die drei Josephs stehen in einfacher Haltung bei der Krippe, als Lichtträger mit Gebetshaltung. Das Kind liegt auf Stroh in einer Krippe, herausnehmbar oder fest. Die Figuren strahlen eine tiefe Innigkeit aus.

Die drei Könige aus dem Morgenlande sind gestaltet, wie sich der Oberländer einen König vorstellt, mehr Mensch als König. Dem schwarzen König fehlen die negroiden Ausdrücke. Kronen im mittelalterlichen Sinne finden wir nicht und auch die Gewänder sind einfach gefaltet. Die Geschenke sind einfacher Natur und die Würde wird mit einem Zepter zum Ausdruck gebracht. Daneben gibt es 20 verschiedene Hirtenfiguren, so dass neben der Krippe auch die Verkündigung auf dem Felde dargestellt werden kann. In einfachen Gewändern gleichen die Hirten Bauern aus der Umgebung von Brienz.

Dazu kommt eine Fülle von Gestalten die sich um die Krippe gruppieren lassen, von den Schafen der Hirten, über Ochs und Esel, den Kamelen, Elefanten und Pferden der Könige. Ziehbrunnen, Feuerstellen, Futtertröge zu den Sternen. Sie geben dem Krippenliebhaber die Möglichkeit, eine grosse und vielfältige Krippe zu gestalten.

### WEIHNACHTEN (F. Fuchs, 1925)

Die Weihnachtskrippenfiguren sind aus Lindenholz, 22 cm hoch, also so gross, dass sie auch in Kirchen, Spitälern und Altersheimen aufgestellt werden können. Sie bilden eine heimelige Ergänzung zu den heutigen Stofffiguren.



Es sind 30 verschiedene Figuren und Tiere zu dieser Krippe erhältlich. Drei verschiedene Marias, ein Joseph und eine geschnitzte Krippe, oder auch eine Bretterkrippe mit Stroh, das Kind herausnehmbar. Drei Könige mit Kronen und Geschenken, eher orientalisch. Dazu Elefanten, Kamel und Dromedars, verschiedene Schafe, Ochs und Kuh, Esel stehend und liegend. Bei den Hirten gibt es alte und junge Männer, auch Frauen und Kinder, sogar schwarze; sie sind in verschiedenen Stellungen (schlafend, aufgeweckt und sitzend) im Gespräch.

Dazu einen Verkündigungengel und ein Schöpfbrunnen. Auch diese Figuren sind naturbelassen, gebeizt und bemalt erhältlich.

#### CHRISTMAS (F. Fuchs, 1965)

Die aus Lindenholz geschnitzten Krippenfiguren sind 32 cm hoch und können naturbelassen, gebeizt und bemalt gekauft werden. 23 verschiedene Figuren stehen zur Verfügung.

Diese Krippe zeigt als einzige Maria mit dem Kind auf der Schoss der Mutter sowie einen stehenden Joseph der nach dem Kinde schaut. Die Könige

Balthasar, Melchior und ein Araberkönig stehen mit einem Kamel bei der Krippe. Die jungen und alten Hirten stehen oder knien.

Dazu Schafe, Lämmer und ein Ziehbrunnen sowie ein Engel mit Schriftrolle. Eine Krippe die in grossen Räumen zur Geltung kommt.

#### PALÄSTINA (F. Fuchs, 1977)

Diese vor allem für Familien entworfene Krippe ist auch aus Lindenholz. Sie ist 12 cm hoch und kann naturbelassen, gebeizt oder bemalt bezogen werden. 58 verschiedene Figuren gehören zu dieser Krippe woraus sich so manche Szene aus der Weihnachtsgeschichte gestalten lässt. Hier finden wir Gestalten aus der Oberländer Heimat in schönster Form.

Die heilige Familie im Mittelpunkt der Krippe zeigt eine Frau wie sie in Brienz zu finden ist und einen Joseph als typischer Oberländerbauer, der seine Arme verschränkt. Das Kind liegt in der Bretterkrippe und ist herausnehmbar.

Die Könige mit einfachen Zügen und Kleidern sind von Kamel und Dromedar begleitet.

Verschiedene Hirten knien oder stehen mit Lampen und Geschenken dazu verschiedene Schafe, auch mit Lämmern. Einige Frauen mit Kindern geben die Möglichkeit, die Krippe zu gestalten.

6 verschiedene Engel, musizierend und in Verkündigungsstellung, umrahmen eine Krippe, die als Familienkrippe wie geschaffen ist, wenn jedes Jahr eine neue Figur dazukommt.

#### NAVIDAD (F. Fuchs, 1987)

1987

Die «Navidad» Krippen haben die grössten Krippenfiguren, sie werden in 63 cm und 41 cm Grösse angeboten. Sie sind in Lindenholz, naturbelassen, sie bekommen mit der Zeit immer dunklere Farbe.

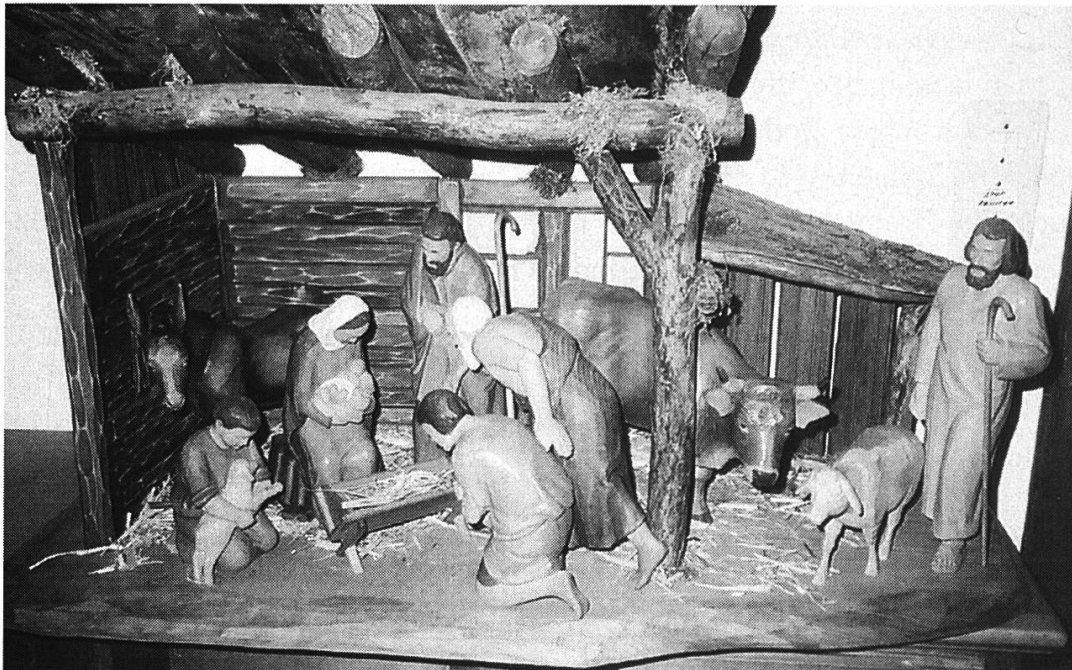
Die Grösse der Figuren bringt es mit sich, dass sie bis ins Detail gestaltet sind. Es sind Figuren, die nicht mehr mit der Bevölkerung in Verbindung gebracht werden können.

Die Krippe mit dem Kind voll geschnitzt, die Maria kniend und Joseph mit Stab stehend.

Die Könige in Faltenengewändern mit den Geschenken mit einem Diener der ein Zepter und Gewand trägt.

Ein Hirte der zur Krippe schreitet, mit Schaf. Ein Esel liegend und stehend.

## ANBETUNG (Emil Thomann Vater, 1934)



Es ist die erste Krippe, die Emil Thomann Vater gestaltet hat. Sie strahlt die tiefe Hingabe an das Weihnachtsthema aus.

Da die einzelnen Figuren noch von Hand geschaffen worden sind, finden wir da auch ganze Blöcke mit mehreren Figuren.

Die kniende Maria mit der Krippe mit Kind in einem Teil, Joseph stehend daneben, im Mantel, dazu gibt es auch eine Bretterkrippe mit Einzelkind.

Könige in verschiedenem Alter, in schönen Gewändern, mit den Geschenken sowie ein Diener und ein Kamel.

Die Hirten stehend, mit Laterne sowie ein Hirt mit Kind in einem Block.

Ein Hirt mit Schaf und Schafe stehend und liegend. Ein Hirt mit Dudelsack gibt den Figuren eine besondere Note.

Zu Lebzeiten von Emil Thomann hat er für jede Krippe, die er gestaltet hat, immer eine besondere Figur geschaffen, die im Gespräch mit ihm gestaltet worden ist. Auch für die Kirchenkrippen, die aus seinem Hause kommen, gibt es diese besondere Figur.

## MORGENLAND (Emil Thomann, 1943)

Die in der Kriegszeit entstandene Krippe, in Lindenholz gearbeitet und 24 cm hoch, gibt es braun und farbig bemalt. Es ist die zweitgrösste Krippe,



die Emil Thomann geschaffen hat. Ein besonderes Kennzeichen dieser Krippe ist, dass sie viel Blockgestalten hat.

So gibt es die heilige Familie mit Mädchen in einem Stück. Maria kann man auch einzeln haben, die Krippe mit Kind und Joseph stehend dazu.

Bei den Königen finden wir einen mit einem Schleppenträger. Die beiden anderen Könige tragen Geschenke, ein Diener mit Teppich, zu den Königen auch ein Dromedar und Kamel. Hirten gibt es stehend und kniend, mit einem Lamm und mit einer Tasche. Schafe stehend und liegend, Ochs und Esel sowie ein Engel kniend.

#### FRIEDENSSTERN (Emil Thomann, 1942)

Die aus Lindenholz geschaffenen Figuren sind 36 cm hoch und werden braun und farbig angeboten.

Sie ist die grösste Krippe von Emil Thomann, sie umfasst 4 Figuren und einen Stern.

Maria kniend und Joseph stehend, das Kind in der Krippe. Dazu ein Hirt stehend.

#### NOËL (F. Fuchs, 1965)

Die Krippe Noël ist schon eine moderne Krippe, sie ist auch aus Lindenholz, die Figuren sind 13 cm hoch und bemalt. Das besondere, das wir bei dieser Krippe sofort sehen, ist das Fehlen von Augen bei den Figuren, was einen besonderen Ausdruck für die ganze 24 Figuren umfassende Krippe ergibt. Sie ist mit markigen Zügen, linienbetont mit hellen Farben bemalt.

Die heilige Familie besteht aus einer knienden Maria, einem am Stock stehenden Joseph, und einer Krippe mit Kind.

Die drei Könige zeigen einfache Züge.

Dazu gibt es sechs verschiedene Hirten, die stehen, knien, mit einem Schaf daherkommen. Dazu eine Frau mit Kind und einem Krug sowie drei Kinder, wovon eines Flöte spielt.

Tiere sind Ochs und Esel, Kamel und Dromedar, Schafe und Lämmer. Auch hier handelt es sich um eine Familienkrippe, die sich als Aufstellkrippe eignet.



### KERZENLICHT (F. Fuchs, 1992)

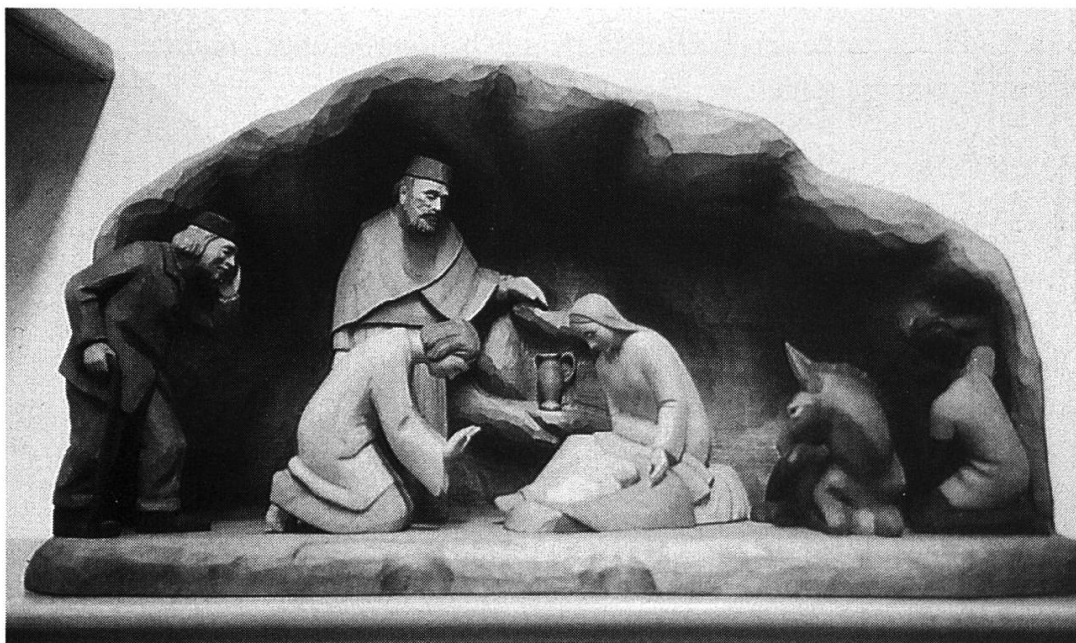
Diese letzte Schöpfung von F. Fuchs ist auch die linienförmigste Krippe. Sie ist aus Lindenholz und naturbelassen, mit einer Höhe von 16 cm. Hier versucht F. Fuchs, eine stilisierte, moderne Figurenform zu gestalten.

Mit der Einfachheit der Formen ist sie für den Wohnraum geeignet.

Die heilige Familie besteht aus einer knienden Maria, einem stehenden Joseph und einer halbrunden Krippe mit dem Kind. Ein König kniet, einer steht und der andere sitzt noch auf dem Kamel. Zwei Engel, wovon einer mit einer Kerze. Hirten mit einem Schaf auf der Schulter, stehend und mit Hirtenstab. Eine Frau mit Kind und ein kniendes Kind. Dazu Schafe liegend und stehend, Ochs und Esel.

Durch das Einfügen des Kerzenlichtes erhält diese Krippe über den Schattwurf eine besondere Linienführung.

### FRIEDEN (R. Wyss, 1963)



Diese Krippe ist etwas Besonderes, auch wenn sie heute im Katalog der Firma Huggler-Wyss nicht mehr erscheint und nur in wenigen Stücken noch vorhanden ist.

Sie besteht aus einer Grotte, die wohl an die Höhle, wie sie in den Apokryphen erwähnt wird, erinnern soll. Darin die heilige Familie und ein

Hirte, ein Kind und Esel, so hineingebracht, dass jede Figur einzeln auch daneben stehen kann oder alle so in der Grotte stehen, dass sie diese gesamt ausfüllen. Joseph ist etwas orientalisch. Was der hörende Hirte wohl gerne wissen möchte, ist nicht klar; der kniende Hirte möchte dem Kind mit den Händen warm geben. Auf der Seite schaut das Negerkind auf die Krippe mit dem Esel. Welche Bedeutung der Krug an der Felswand hat, ist schwer zu sagen.

## KRIPPENSTÄLLE

Die Krippenställe sind für die Krippenlandschaft ein wichtiges Element. So gibt es für die verschiedenen Grössen der Figuren je einen Stall mit Giebel-dach oder Schindeldach, einen orientalischen und einen zerlegbaren sowie einen Stall mit Zaun.

Hier fehlt es an Phantasie, vielleicht ist auch die ökonomische Seite, die mehr verhindert. So bleiben die Brienzerkrippen eben für viele eine Aufstellkrippe. Oft mit einem Moosboden und einem Stall ergibt sich für die Wohnung ein schönes Gesamtbild. Für den Gestalter einer Krippenland-schaft gibt es zwar bei 2 Krippen reichlich Figuren und Brunnen, aber die andern Elemente fehlen.

## HAUSTIERE, WILDTIERE UND VÖGEL, VOLKSFIGUREN

Das Sortiment der Firma Huggler umfasst noch einen grossen Schatz von Figuren, die auch in die Krippenlandschaft hineingestellt werden können.

Es können Vorbilder, wie sie in barocken Krippen zu finden sind, in die Oberländische Landschaft hinein komponiert werden.

Von der Berglandschaft sind die Wildtiere zu sehen, Rehe, Hirsche, Gem-sen, Steinböcke, Murmeltiere, vielleicht ein Fuchs, eine Eule oder ein and-rer Vogel.

Auf den Weiden kann man Kühe sehen, Hunde die sie hüten, vielleicht auch Katzen.

Wird die Landschaft eines Ortes gezeigt, so stelle ich mir vor, dass da die verschiedenen Menschen zu sehen sind, Berufsleute, die mit dem Bauern-stand verwandt sind. Und natürlich alles was mit der Arbeit des Bauern zu tun hat. Vielleicht auch eine Gruppe Menschen, die musiziert, oder beim Alphaus ein Alphornbläser. Und zur Kirche könnte eine Taufgruppe mit dem Pfarrer voran gehen. Der alte Mönch mit Klausen gäbe einen weiteren Aspekt in dieser «grossen Weihnachtskrippe».

### *Zusammenfassung, Schlusswort*

Das Schnitzen, das in der Gegend um Brienz aus einer Nebenbeschäftigung hervorgegangen ist, hat sich in der Folge zu einem bestimmenden Gewerbe entwickelt. Was aus dem Beobachten der Natur, der Tiere und des Menschen an Figuren geschaffen worden ist, darf man mit Stolz zeigen. Der Weg war mühevoll, oft unüberwindbar und doch gab es immer ein Weiterkommen.

Mitgeholfen hat die Schnitzlerschule in Brienz, die dafür sorgte, dass der Berufstand der Schnitzler und Bildhauer ihre Anerkennung erhielten, so dass eine Entwicklung der Produkte immer wieder möglich war. Die Volkskunst, aus der so vieles hervorgegangen ist, hat heute einen schweren Stand. Finanzielle Probleme scheinen die Künstler zu bremsen.

Vieles ist in Vergessenheit geraten.

Auch das Krippenschnitzen gehört zu den gefährdeten Arbeiten. Wenn Märkte zusammenbrechen, so wird dem Streichstift das anheimfallen, was noch vor kurzer Zeit als marktgerecht betrachtet wurde. Hoffen wir, dass mit dieser kleinen Schrift die Krippenschnitzerei nicht vergessen wird.

Das Krippenschaffen, das Rudolf Berliner 1945 noch als «steinig» für die Schweiz bezeichnet hat, kann sich heute sehen lassen. Es gibt viele einzelne Künstler, die über die ganze Schweiz verteilt, sich der Weihnachtskrippe annehmen. In ihrem Sortiment nehmen die Brienzerkrippen eine besondere Stellung ein. Helfen wir mit, sie zu erhalten, es ist ein Gebot der Stunde.

Zuletzt möchte ich meinen Dank abstaten an diejenigen, die mir geholfen haben, diese Arbeit zu gestalten.

Der Brienzer Schnitzlerschule sowie der Firma Huggler-Wyss für ihre sachlichen Auskünfte, ich fand überall offene Ohren.

Meinem Dank schliesse ich ein herzliches Gloria an, den Gruss der Krippenfreunde, mögen alle, die eine Brienzerkrippe haben, beim Aufstellen in der Weihnachtszeit viele schöne, gehaltvolle Stunden erleben.

## *Literaturverzeichnis*

*Frutschi F.*

*Holzschnitzen und Holzbildhauen*

*Paul Haupt, Bern 1976*

*Salvisberger*

*Holzschnitzerei im Berner-Oberland*

*Jahresberichte der Kantonalen Schnitzlerschule in Brienz*

*Christen Kuno*

*50 Jahre Schnitzlerschule Brienz 1884–1934*

*E. Buri*

*Beiträge zur Heimatgeschichte von Brienz*

*Eigenverlag 1935*

*Heimatwerk*

*Zeitschrift der Heimatwerke der Schweiz, Zürich*